

Die Wüste glimmt

Mitten im nördlichsten Teil der großen iranischen Wüste, im Gebiet von Garmsar, lebten die Menschen in über 50 kleineren und größeren Dörfern und trotzten, so gut sie konnten, Temperaturen von über 40 Grad. Alle paar Jahre trieben extreme Trockenheit und Dürre die Bevölkerung an die Grenze von Überleben und Tod. Aber noch mehr Unheil brachte ihnen das System der Grundherren und der Leibeigenen, das den Unterschied zwischen einem Bauern und einem Sklaven fast verwischte. In dieser Welt musste jedes Kind, sobald es zu sprechen und zu verstehen begann, auch das Fürchten lernen. Furcht vor dem Grundherrn - dem Arbab, Furcht vor seinen Handlangern, vor den Gendarmen, vor dem Schah, vor Erdbeben, vor frühzeitigem Haarverlust, vor der Malaria, vor den Schlangen, vor den Skorpionen. Zu dieser alltäglichen Furcht kam noch die Gottesfurcht, die Furcht vor der Hölle, dem Koran und den Imamen. Diese ständige Furcht erzog die Bauern dazu, ihr Leben als unausweichliches Schicksal zu akzeptieren.

Im Jahre 1935 kam in einem dieser Dörfer Pari zur Welt. Als sie fünf Jahre alt war, wurde sie aufgrund verschiedener Vorfälle psychisch krank. Ein sachkundiger Arzt war nicht aufzutreiben. Alles Koranlesen und Aufsagen von Heilgebeten, das Einschließen des Mädchens in die Zellen, die die verschiedenen Heiligengräber umgaben, selbst die Nähe des Grabs von Imam Resa - alles blieb erfolglos.

Die verrückt gewordene Pari, inzwischen schon zwanzig Jahre alt, verbrachte jede Nacht in einem anderen Dorf und irrte ziellos umher.

Neben Pari trieb sich ein zweiter Verrückter in den Dörfern herum, der ein Steckenpferd aus Bambus ritt und mit einem hölzernen Schwert bewaffnet war. Die Bauern nannten ihn Gondik. Im Gegensatz zu Pari stammte er nicht aus einem der Wüstendörfer, sondern aus den Ausläufern des Damawandgebirges. Pari hatte das Feuer in den Wahnsinn getrieben, als sie mit ansehen musste, wie ihre Eltern in den Flammen ums Leben kamen, Gondik dagegen das Wasser. Ein reißennder Gebirgsbach, der über die Ufer getreten war, hatte sein ganzes Dorf mitgerissen, Gondik war der einzige, der dieser Katastrophe lebend entgangen war. Nach diesem Hochwasser tickte er nicht mehr richtig, wie die Bauern sagten, und er hatte in der Wüste Zuflucht gesucht.

So verging die Zeit, bis sich eines Tags das Schicksal dieser beiden Menschen in einem Dorf in der Wüste kreuzte. Die Dorfbewohner, die sich um die beiden um Gottes Lohn kümmerten, kamen zum Schluss, für die beiden ein Hochzeitsfest vorzubereiten. Über zehn Dörfer arbeiteten Hand in Hand. Über 750 Gäste wurden eingeladen und wohnten einer prächtigen Hochzeit bei, die ganz nach den Bräuchen der Region gestaltet war.

Dies ist der Anfang zweier Veränderungen. Zum einen der Beginn der psychischen Veränderung von Gondik und Pari, die allmählich ihre Krankheit überwinden. Zum andern die Entdeckung, die die Bauern selbst machen und denen durch diese Hochzeit bewusst wird, was sie selbst erreichen können, wenn sie zusammen halten. Je weiter sich Gondik und Pari seelisch "normalisieren", desto mehr Abstand nehmen auch die Bauern von ihrem sklavenähnlichen Dasein. Ihre Angst wird schwächer, die ganzen abergläubischen Vorstellungen, die sie gefangen hielten, verlieren an Kraft. In genau dieser Zeit treten auch im Iran gewaltige politische Veränderungen ein.

Die psychischen Veränderungen von Gondik und Pari, die von den schweren Schicksalsschlägen der Naturgewalten getroffen worden waren, und die psychischen Veränderungen der Bauern, die stets in einer erstickenden Atmosphäre aus Angst und Gehorsam gelebt hatten, treffen sich an diesem Punkt. Als die Bauern beginnen, ihre Rechte einzufordern, schließen sich ihnen auch Gondik und Pari an. Von nun an kämpfen sie gemeinsam darum, die Herrschaftsformen auf dem Land und über die Dörfer zu ändern.

Ali Schirasi